

Das musikalische B

Kammermusik Melodien von Bach, Brahms und Bartók

Zwei Flügel und zwei Schlagzeuge: in dieser recht ungewöhnlichen Besetzung wurde das zweite Kammermusik-Konzert der aktuellen Saison durchgeführt. Mit Werken von Bach, Brahms und Bartók übertrafen die vier Musizierenden dabei die Erwartungen des Publikums bei weitem.

WALTER GFELLER

Mit den drei ausgewählten Werken von Bach, Brahms und Bartók huldigten Alen Cherny und Christoph Keller anlässlich des Kammermusik Konzerts vom Donnerstag nicht nur dem «musikalischen» Buchstaben B, sondern führten auch interessante Ausschnitte aus der Musikgeschichte vor. Der wohl eigenwilligste Sohn Johann Sebastian Bachs, Wilhelm Friedemann, schrieb ein «Concerto a duoi Cembali concertati», das hier durch Alena Cherny auf einem Steinway-Flügel sowie Christoph Keller auf dem hauseigenen Yamaha-Instrument -beide 1,80 m lang - eine dem Cembalo recht nahe stehende, durchsichtige Wiedergabe erfuhr.. Transparenz zu erzeugen, sagte Christoph Keller, sei eines seiner wichtigsten Anliegen. Und so hörte sich das in vorklassischem «Sturm- und-Drang» geschriebene Werk quirlend, quicklebendig und nie oberflächlich, einfach fröhlich an.

Bewundernswerte Präzision

Hinter den geistreichen Dialogen zwischen den zwei Instrumenten steckte eine ungeheure Konzentration, die man dem Mienenspiel der beiden Künstler wohl ansah: sie hatten ihre Flügel hintereinander aufgestellt, damit die Klangquellen besser vonein-

ander entfernt waren. Umso mehr war die Präzision trotz des fehlenden Blickkontaktes zu bewundern.

Bewunderung erheischte auch die Sonate für zwei Klaviere von Johannes Brahms. Die Bezeichnung «op. 34 bis» bezieht sich auf die Umarbeitung des Klavierquintetts. Wirklich glücklich, das sei erlaubt zu sagen, ist diese Komposition dem grossen Meister nicht. Wohl lebt der erste Satz vom energischen, treibenden Nebeneinander gerader und ungerader Rhythmen, der Duolen die so typisch für Brahms' Stil sind. und die durch eine eher verhaltene, ruhige Durchführung abgelöst werden. Gerade mitgerissen wurde man von diesem schwerblütigen Werk aus der deutschen Romantik aber nicht.

Behändigkeit der Schlagzeuger

Mit Spannung erwartete man die Sonate von Béla Bartók aus dem Jahre 1937. Den zwei Klavieren fügte der ungarische Komponist ein Schlagwerk hinzu, das von Sebastian Hofmann und Reto Baumann bedient wurde. Und wie diese Komposition auflebte! Nicht nur die Ohren der Zuhörerschaft waren sehr gefordert, sondern auch die Augen. Beide Sinnesorgane verbanden so Eindrücke zu einem unvergesslichen Ganzen. Ohne die katzenartige Behändigkeit der beiden Schlagzeuger gesehen zu haben, hätte man kaum die Hälfte des Gehörten aufnehmen können. Bartók setzte das Schlagwerk raffiniert als Begleitung der beiden Klaviere ein, sehr pointiert wie auch sehr diskret. Bei bestimmten Gong- oder Beckenklängen musste man also genau hinhören. Gemessen am Applaus wurden die Erwartungen des Publikums von den vier Künstlern bei weitem übertroffen.

Erfrischend ungewohnt

Zwei Pianisten und zwei Schlagzeuger - das war einmalig im barocken «Bären»-Saal. Aber das Zusammenwirken überzeugte.

Alena Cherny und Christoph Keller stiegen mit dem Konzert für zwei Cembali des ältesten Bach-Sohnes Wilhelm Friedemann in den Abend. Es gelang ihnen, den Dialog ihrer Parts in filigraner Dichte transparent ineinander zu flechten. Und sie arbeiteten die spätbarocke Substanz des Werks so heraus, dass die Klangdynamik der modernen Flügel duftig blieb. Ihre Gewandtheit war perfekt koordiniert in einem absolut gleichwertigen Spiel. Ideale Gegebenheiten auch für die Sonate formoll, die Brahms aus dem Klavierquintett umgeschrieben hat.

Vitale Spannkraft

Im Vergleich dazu erreichte die Version für zwei Klaviere nicht dieselbe kammermusikalische Aussageweite, aber die beiden Künstler gingen das Werk pianistisch eigenständig an, was vor allem den Eingangssatz in einem romantisch reichen Spektrum hervortreten liess. Aus empfindsam gestalteten Oberleitungen schöpften sie vitale Spannkraft, dennoch hätte man sich besonders den langsamen Satz in etwas weicheren Linien gewünscht.

Im Mittelpunkt des Interesses stand die 1937 entstandene Sonate für zwei Klaviere und zwei Schlagzeuggruppen von Bartók, kompetent eingeführt von der Musikwissenschaftlerin Rosmarie König. Die inspirierte musikalische Wiedergabe fesselte durch alle drei Sätze: Mit phänomenalem Können modulierten die Schlagzeuger Sebastian Hofmann und Reto Baumann auf Trommeln, Xylofon, Becken und Pauke die vielschichtigen Motive mit den Klavierparts zu eingängiger klangerfarblicher Prägnanz.

HEINZ KUNZ